

Messias aus und fand großen Anhang; selbst Rabbi Akiba (s. d. Art.) wirkte für seine Anerkennung und behauptete, daß schon der Name ihn als den verheißenen Messias ankündige. So hatte er in Kurzem über bedeutende Streitkräfte zu verfügen. Der damalige Präfect von Palästina, L. Annius Rufus, war nicht mehr im Stande, die Bewegung aufzuhalten, und Hadrian sandte jetzt seinen besten Feldherrn Julius Severus gegen die Juden. Dieser eroberte zunächst Jerusalem und dann auch Bethar, wo sich der Rest der Empörer noch zu halten gesucht hatte. Bar-Kochba selbst wurde erschlagen und später mit dem Schimpfnamen Bar-Ghosba (Sohn der Hülfe) belegt. Jerusalem wurde wieder aufgebaut, aber Hadrian zu Ehren Aelia Capitolina (s. d. Art.) genannt, und den Juden ward jeglicher Aufenthalt nicht bloß in der Stadt selbst, sondern auch in der Nähe derselben untersagt (Jost III, 244 ff.). Dieser unruhige, aufrührerische Geist, durch thörichte Hoffnungen auf die stets nahe glaubte Erscheinung des Messias genährt, bereitete den Juden zunächst überall eine unsichere Lage und zog ihnen schon von Seiten der heidnischen Obrigkeiten oft schwere Bedrückungen und Verfolgungen zu. Noch mehr aber wurden sie bei den Christen verhaßt, weil sie bei jeder ihrer Erhebungen besonders auch gegen diese tobten. Die strengen Decrete Hadrians gegen sie, die ihnen selbst die Beschneidung, die Sabbatfeier und die Vorlesung des Gesetzes untersagten, wurden zwar durch Antonin wieder zurückgenommen, aber sobald sie wieder frei aufathmen konnten, verfolgten sie zunächst ihre Volksgenossen, die Christen geworden waren, dann die Christen überhaupt, und theiligten sich eifrigst an etwaigen Aufständen gegen den römischen Kaiser, wie z. B. an dem Aufbruch des Avidius Cassius (Basnago, Histoire des Juifs depuis Jésus-Christ jusqu'à présent, I, 6, c. 11, § 13; Jost IV, 55). Marc Aurel sah sich daher wieder zu strengeren Maßregeln gegen sie genöthigt; daß er aber die hadrianischen Gesetze gegen sie erneuert habe (Basnago l. c.), ist nicht erwiesen (Jost 56). Von Septimius Severus hatten sie nur insofern zu leiden, als sie am parthischen Kriege und an der Erhebung des Pescennius Niger sich theilhaftig hatten (Basnago 6, 12, 3. 4). Unter Helioabalus aber, der darauf dachte, sie zum Abfall von ihrer Religion und zur Verehrung seines Gottes zu zwingen, hätte sie eine schwere Verfolgung getroffen, wenn nicht der baldige Tod des Kaisers derselben zuvor gekommen wäre (Basnago 6, 12, 20). Ob in Persien Sapor I. den Versuch gewagt, sie zum Abfall zu zwingen und namentlich an den vornehmen Juden viele Grausamkeiten verübt habe, ist zweifelhaft (Basn. 6, 13, 15 ss.). Von den folgenden römischen Kaisern wurden sie in Ruhe gelassen, und die Verfolgungen der Christen wurden nicht auf sie ausgedehnt, vielmehr nahmen sie mitunter, wie z. B. bei dem Martyrthode des hl. Polycarp zu Smyrna (Eusob. H. E. 4, 15), thätigen Antheil an denselben, ja sie reizten die

Heiden zur Verfolgung gegen die Christen auf, wie schon zur Zeit Tertullians zu Carthago (Tertull. Ad nat. 1, 14). Durch Zenobia, Gemahlin des Königs Odenatus, kam das Judenthum sogar auf den Thron von Palmyra, was jedoch der Synagoge wenig Vortheil that, sowie Zenobia's Sturz den Juden als solchen keine Nachtheile brachte.

Während dieser langen Ruhe suchte sich die Synagoge wieder innerlich einigermaßen zu befestigen, namentlich in Palästina. Infolge des jüdischen Krieges war das ohnehin nicht mehr selbständige Synedrium aufgelöst worden. Mehrere Mitglieder aber hatten sich nach Jamnia begeben; deshalb suchte die dortige Schule auch als Synedrium zu gelten und galt wohl für dasselbe, obwohl von einem eigentlichen Synedrium im frühern Sinne nicht mehr die Rede sein konnte. Unter Marc Aurel constituirte sich ein neues Synedrium zu Liberias und dehnte seine Gewalt auch über die babylonischen Juden aus, die bereits versucht hatten, sich von den palästinenischen unabhängig zu machen (Jost IV, 58, 69 f.). Selbst zu gelehrten Untersuchungen kam bald die Zeit, und um die Mitte des 3. Jahrhunderts legte Rabbi Jehuda Hakkadosch (s. d. Art.) durch Sammlung der sogen. Mischna den Grund zum Talmud.

Ungünstiger gestalteten sich die Verhältnisse für das Judenthum, als im römischen Reiche das Heidenthum durch das Christenthum überwunden und letzteres zugleich Staatsreligion geworden war. Constantin erließ beschränkende Gesetze gegen die Juden und verbot unter Todesstrafe, die vom Judenthum zum Christenthum Uebertretenden zu beschimpfen und zu verfolgen, so wie er andererseits den Uebertritt zum Judenthum untersagte; auch verbot er den Juden, christliche Leibeigene zu haben oder solche gar beschneiden zu lassen (Jost IV, 180 f.; Eusob. Vit. Constant. 4, 27). Nach einer freilich zum Theil bezweifelten Angabe bei Chrysostomus hätten die Juden sich sogar gegen Constantin empört und den Versuch gemacht, sich Jerusalem zu bemächtigen, aber damit nichts weiter erreicht, als daß man den Empörern die Ohren abschchnitt, sie als Sklaven brandmarkt, in ferne Länder verkaufte, viele gewaltsam taufte und Schweinefleisch zu essen nöthigte (Adv. Judaeos 5, 11). Wie es sich mit dieser Angabe auch verhalten möge, strenge Maßnahmen gegen die Juden können nicht befremden, wenn man an ihr Betragen gegen die Christen denkt. Einen Synagogenabgeordneten Namens Joseph, der sich zum Christenthum bekehrte, mißhandelten sie auf's Schrecklichste und warfen ihn in den Fluß Cydnus, aus dem er jedoch gerettet wurde, während sie ihn getödtet zu haben glaubten (Epiph. Haer. 30), und in Persien erregten sie in Verbindung mit den Magiern durch lügenhafte Denunciationen der angesehensten Bischöfe eine blutige Verfolgung gegen die Christen (Sozom. H. E. 2, 9). Die Nachfolger Constantins waren zum Theil noch strenger gegen die Juden